

Das Narrenschiff

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Logbuch
eines driftenden Zeitgenossen

Kleiner Irrtum

Natürlich ohne es zu wollen, hat der römisch-katholische Kirchenrat des Kantons Aargau auf unserem Schiff für grosse Aufregung gesorgt.

Als nämlich bekannt wurde, dass diese Behörde gegen die linke Alternativ-Zeitschrift «tell» und deren Beiräte Strafanzeige wegen einer ganzseitigen pornographischen Zeichnung erstattet hat, die Papst Johannes Paul II. «in der Fellatio-Position mit einer nackten Frau zeigt», wurde die Besatzung schier närrisch. Keiner von uns hatte nämlich je die Zeitschrift «tell» zu Gesicht bekommen, und was das offensichtlich lateinische Fremdwort betraf, so konnte überhaupt niemand etwas damit anfangen. Selbst der gelehrte Schiffskaplan wurde in seinem lateinisch-deutschen Schulwörterbuch zu seinem grössten Bedauern nicht fündig.

Die Geschichte liess uns keine Ruhe. Bildungslücken, vor allem auf bestimmten Gebieten, erweisen sich manchmal als störender als ein Loch im Zahn. Auf Geheiss des Kapitäns musste der Funker daher beim Verlag des «tell» ein Probe-Exemplar anfordern. Dies erwies sich als recht schwierig, denn der Funker fand erst nach zeitraubenden Nachforschungen heraus, dass es sich um einen selbstverwalteten Herausgeberverein handelte. Dieser liess über einen automatischen

Telefonbeantworter mitteilen, dass infolge schlagartig einsetzender Nachfrage kein Exemplar der inkriminierten Nummer mehr vorrätig sei.

Auch ein paar von uns angefragte Grossbuchhandlungen und Kioske in Hauptbahnhöfen teilten uns entschuldigend mit, dass wegen der ebenso unerwarteten wie äusserst wirkungsvollen Verkaufshilfe aus Aarau der «tell» bereits zu schwindelerregenden Schwarzmarktpreisen gehandelt werde. Parallel dazu sei die Nachfrage nach erotischen Wörterbüchern ins Unermessliche gestiegen.

So hätte unser Informations- und Bildungsnotstand wohl noch lange ange-dauert, wäre uns nicht ein Zufall zu Hilfe gekommen. Wir hatten seit einigen Tagen eine Gruppe ausgebrannter und entnervter Hochschulprofessoren zur Wiederaufbereitung an Bord. Zu dieser elitären Gesellschaft gehörten ausserdem ein Strafgerichtspräsident, ein Philosoph sowie mehrere Nationalrätinnen und Nationalräte. Der Kapitän gab strenge Order an die Mannschaft aus, in Hörweite dieser erlauchten Honoratioren Schimpfworte, ordinäre Redensarten oder gar schlüpfrige Zoten zu unterlassen. Ist es doch allgemein bekannt, dass hochgestellte Persönlichkeiten von der Kultur intensiver beleckt sind als die Masse des gemeinen Volkes und dass sie über ein äusserst feinentwickeltes Schamgefühl verfügen.

Wir sahen alle ein, dass die empfindsamen Ohren und Augen dieser leuchtenden Zierden von Wissenschaft und Politik keinesfalls durch Unkeuschheiten Schaden leiden durften. Unsere Unterhaltungen in Hörweite der prominenten Gäste tönnten daher geradewegs so erbaulich, als wären sie für die Wiedergabe in einem Lesebuch für die Unterstufe bestimmt. Ein neu zugestiegener Passagier hätte meinen können, er befinde sich auf einem Altersausflug der Moralischen Aufrüstung.

Da geschah es. Ein älterer, sonst ruhiger Matrose stiess einen Mark und Bein durchdringenden Schrei aus und stürzte sich auf einen distinguiert wirkenden Professor, der sich gerade einer platinblonden Nationalrätin in schöngeistiger Absicht näherte.

Uns wollte vor Schreck das Herz stillstehen; wir wähten uns als Zeugen eines schrecklichen Eifersuchtsdramas, bis wir sahen, dass unser Kollege gar nicht der Bildungskoryphäe auf den Leib rücken wollte, sondern sein gieriges Auge auf eine Zeitschrift geworfen hatte, die aus deren Rocktasche lugte. Triumphierend hielt er seine Beute hoch:

Es war der «tell».

Im Mannschaftsquartier machte das Pamphlet die Runde. Man konnte deutlich sehen, wie die anfänglich erwartungsvollen Gesichter immer länger wurden. Nach einer halben Stunde kannte der hinterste Knilch an Bord anhand der obszönen Zeichnung die Bedeutung jenes lateinischen Wortes, das der Aargauer Kirchenrat in seiner Strafanzeige einer bildungsbeflissenen Oeffentlichkeit zum Frasse hingeworfen hatte, und gähnte nachsichtig.

Der Kapitän besah sich das Machwerk spätpubertierender Oeffentlichkeitsarbeiter nur kurz, dann wandte auch er sich angewidert ab. Er begab sich wieder an Deck und näherte sich der dort versammelten Prominenz. Der Strafgerichtspräsident hub eben zu einem flammenden Protest gegen die gewaltsame Entwendung eines Kulturdokuments an, das unter der Mitverantwortung der hier versammelten Persönlichkeiten entstanden sei.

Wie vom Schläge gerührt fragte der Kapitän:

«Ist das etwa der Beirat dieser – äh – Publikation?»

Der Herr Strafgerichtspräsident, die Schriftsteller, Philosophen und Bundesparlamentarier samt den dezenten Grazien in der Runde nickten gequält. Dann brach es aus dem Psychiater heraus:

«Wir konnten doch nicht wissen, dass am Erscheinungstag des Papst-Pornos ausgerechnet ein Attentat auf den Heiligen Vater verübt würde!»

«Ihr Pech», sagte der Kapitän unge-rührt, «Schmutzfinken müssen immer damit rechnen, dass der Dreck schliesslich an ihnen hängenbleibt.»

Noch schlimmer als die Worte des Kapitäns traf die Beirätinnen und Beiräte des «tell» das gewaltige Gelächter und Huronengebrüll der Mannschaft.

«Für so etwas haben wir uns wie Sonntagsschüler aufgeführt!» riefen sie und begannen wieder wie früher zu lästern wie die Grobiane. Als die ehrenwerten Damen und Herren indigniert ihre Gesichter verzogen, hielt ihnen der Kapitän ihren Schweinigtell entgegen und sagte, die Flüche anständiger Menschen seien ihm immer noch lieber als der Lateinunterricht, dessen er dank der Beiratschaft von Scheinheiligen teilhaftig geworden sei.

An den Kirchenrat des Kantons Aargau setzten wir den Ratschlag ab, bei künftigen Strafanzeigen den voraussehbaren PR-Effekt lieber vorher als nachher zu bedenken.